



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Auflösung der Sozialdemokratischen Partei

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Unterdessen befestigte sich der Nationalsozialismus in Deutschland in der Macht. Die Überwindung der Parteien war geglückt, und die Nationalsozialistische Partei befand sich im Besitz der Machtmittel, aber der Parteienkampf und der Kampf um den Staat waren noch nicht beendet. Der Parteienkampf mußte zuerst ausgetragen werden, denn der Kampf um den Staat konnte erst als vorläufig abgeschlossen gelten, wenn der Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus erfüllt war.

In den letzten Junitagen entschloß sich Hitler zu handeln. Es war keine Zeit mehr zu verlieren. Die äußere Politik konnte nicht vom Fleck bewegt werden, solange dieser Kampf nicht zu Ende gebracht war. Hitler löste die Sozialdemokratische Partei und ihre Organisationen unter Anrufung der Verordnung zum Schutz von Staat und Volk vom 28. Februar auf, entzog ihr ihre Mandate, unterdrückte ihre Zeitungen und legte auf die ihr noch verbliebenen Gelder Beschlagnahme. Die in Prag niedergelassene Exekutive der deutschen Sozialdemokratie verlor dadurch ihre Stützpunkte im Reich. Es war ein Ende ohne Schrecken.

Aber nun ergab sich als weitere Konsequenz dieses Kampfes um die Sammlung aller bindungsfähigen Elemente ein Vorgehen gegen die noch bestehenden Kampforganisationen der Deutschnationalen Partei. Sie konnten, von Hitler aus gesehen, nicht länger geduldet werden, da sie seiner Aufsicht entzogen waren und als deutschnationale Kampfgruppen eigenen Gesetzen folgten, und wurden mit der Begründung aufgelöst, daß sie zahlreichen Überläufern aus dem marxistischen Lager Aufnahme gewährt hätten. Hitler erklärte auf der Führertagung der NSDAP, das Gesetz der Revolution sei noch nicht abgelaufen. Die Entwicklung müsse zur völligen Neugestaltung des deutschen Lebens führen, und Träger dieser neuen Weltanschauung sei der Nationalsozialismus. Wiederum erhob er keine neuen Ansprüche, wiederum handelte er aus der Intransigenz einer Lehre, die keine Abschwächung dulden konnte, weil sie auf die Erfassung des ganzen Volkstums ausging und den Staat als Mittel zum Zweck der Zusammenfassung des Volkes für sich allein fordern mußte. Goebbels formulierte diesen Anspruch klipp und klar, indem er in einer Rede ausführte, die nationalsozialistische Revolution

sei erst zu Ende, wenn die NSDAP den ganzen Staat besitze. Also durfte es keine andere Parteien und keine ihr nicht angehörenden Organisationen mehr geben, denn erst wenn die NSDAP allein noch übrig war, konnte auch sie, als zum Ganzen vorgeedrungen und zum Ganzen geworden, aufhören — ja, hörte sie von selbst auf — „Partei“ zu sein.

So kam denn der Tag, an dem Hugenberg sich vor den letzten Entschluß gestellt sah. Seine Stellung hatte sich ungeachtet der von ihm geleisteten Mitarbeit am Staate dauernd verschlechtert. Er war in London gewesen und hatte dort Deutschlands Ein- und Ausfuhrsorgen zu Gehör gebracht und dem Bedürfnis Deutschlands nach Kolonien Ausdruck gegeben und fand, als er zurückkehrte, kaum noch so viel Boden, seinen Fuß darauf zu setzen. Die gewaltsame Auflösung der deutsch-nationalen Kampf- und Jugendorganisationen forderte seinen Protest heraus. Er ging zu Hitler, aber der Kanzler erwiderte ihm, daß diese Maßregel in den Umständen begründet sei.

Als Hugenberg von dieser Unterredung in das stille Palais des kunstsinigen Prinzen Georg von Preußen zurückkehrte, in dem das preußische Landwirtschaftsministerium untergebracht war, wußte er, daß die Anwärter auf die von ihm verwalteten Ministerien schon bereitstanden. Er war von der Entwicklung überrannt worden, die Flut ging auch über ihn hinweg. Die Zeit der Reformen war vorbei, wagemutige Neugestalter verlangten, von der nationalsozialistischen Idee getragen, freie Bahn. Hugenberg erkannte auch, daß die deutsch-nationale Front dem Druck nicht länger standhalten konnte, der von innen und außen auf sie ausgeübt wurde.

Am Nachmittag des 27. Juni begab er sich zum Reichspräsidenten und reichte seine Entlassung ein. Die beiden Männer waren einander nie nähergekommen, aber in dieser Stunde wurden sie sich der Verbundenheit bewußt, die die preußische Tradition ihnen auferlegte. Hindenburg nahm das Gesuch entgegen und sparte den Bescheid auf. Am Abend gingen die Vertreter der Deutschnationalen Front zu Hitler und verhandelten über die Selbstauflösung der Partei und den Eintritt einer deutsch-nationalen Delegation in die Fraktionen der NSDAP. Sie wurden von Hitler ritterlich empfangen. Er wußte, daß diese Kapitulation die Zubilligung aller Ehren fordern